Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 28 (1972)
Heft: 4

Artikel: Schweizerdeutsch im Welschland
Autor: Burgunder, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421068

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eine von den Deutschen verbotene Sendung abzuhören: das war die Weltchronik von Prof. Jean R. von Salis. Diese Sendung ging uns ebenso nahe wie etwa die Sendung „Das Prisma". Aber stellen Sie sich vor, diese Sendung wäre im Zürcher oder Aargauer Dialekt, den Professor von Salis sonst spricht, gehalten worden! Die Wirkung der Weltchronik wäre außerhalb unserer Grenzen gleich Null gewesen. Und man hat zahllose Zeugnisse dafür, wie trostreich, versichernd und festigend diese Sendung bei Deutschen und von damals unterdrückten Nichtdeutschen, die aber Deutsch verstanden, gewesen sei.

Wenn aber die schlauen Vorstöße der Dialektfanatiker weiter Erfolg haben, so wird die Nachfolgerin der Weltchronik, die internationale Wochenchronik, und erst recht die nationale Wochenchronik in einem schweizerdeutschen Dialekt gesprochen werden. Diejenige eines Appenzeller Nationalrates ist ja heute schon mehr Appenzeller Deutsch als Hochdeutsch.

Diesem Eindringen der Mundart in Gebiete, wo sie mehr schaden als nützen kann, muß ein Riegel gestoßen werden.

Ich sage es noch einmal: Die Mundart ist mir lieb und teuer. Ich fühle mich wohl bei ihr; ich fühle mich von ihr behütet wie die vielen Menschen unter dem Mantel der Madonna. Aber man darf nicht nur an sich selber denken, vor allem dann nicht, wenn es um die Verständigung durch das Mittel der Sprache geht. Denn das ist das Vorrecht, das der Mensch vor dem Tier voraushat.

Eugen Teucher

Auch Gegner sollen zum Wort kommen:

Schweizerdeutsch im Welschland

Die Tatsachen, die der Verfasser dieses Artikels aus dem „Luzerner Landboten" bringt, sind schon in Ordnung. Aber die Art der Betrachtung dieser Tatsachen ist es, die uns von Otto Burgunder trennt. Doch wir wollen auch unsere Gegner zum Worte kommen lassen: das ist fairer Kampf. Man vergleiche auch den Leitartikel „Die Mundart und das Radio". *teu.*

Das „Schweizerdeutsch" ist in der Westschweiz nur wenig gefragt. Kurse, die in dieser Dialektsprache an mehreren Westschweizer Schulen und Instituten organisiert wurden, sind nur sehr schwach besucht. Für Russisch und Chinesisch ist ein viel größeres Interesse vorhanden. In der höheren Handelsschule von Lausanne, die einen Deutschschweizer Dialekt als Wahlfach ein-

geführt hat, werden die Lektionen pro Klasse nur von 3 bis 5 Schülern besucht. Und man überlegt sich heute ernsthaft, ob man diese Kurse noch weiterhin durchführen soll. Denn offensichtlich besteht in der Westschweiz kein großes Interesse für die Sprachform, die in der deutschen Schweiz gesprochen wird.

Der wohl gewichtigste Grund für diese Interesselosigkeit gegenüber dieser Form der deutschen Sprache ist in der Feststellung der Westschweizer zu suchen, daß das, was sie an der Schule mit großer Mühe erlernen, ihnen nur noch wenig nützt, wenn sie sich einmal in der deutschen Schweiz befinden. Denn in den Westschweizer Schulen wird Hochdeutsch gelehrt. Die Deutschschweizer selbst werden mit dieser Sprache aber nur schwer fertig; zudem herrscht an vielen Orten auch heute noch ein Ressentiment gegenüber allem, was zu „deutsch" klingt.

In vielen Kreisen der Deutschschweiz möchte man sich vor allen Dingen weiterhin von den eigentlichen Deutschen unterscheiden. Denn der Zweite Weltkrieg hat hier offenbar tiefere Spuren hinterlassen, als man allgemein annimmt.

Bewußt oder unbewußt setzt sich aus diesen Ressentiments auch ein großer Teil der Westschweizer Bevölkerung gegen die deutsche Sprache zur Wehr. Und was nützt es anderseits, einen Dialekt zu erlernen, der nicht einmal geschrieben werden kann? In der deutschen Schweiz werden heute noch dreizehn Hauptdialekte nebst unzähligen Regionaldialekten gesprochen, für welche keine offizielle Rechtschreibung vorhanden ist.

Die Dialektsprachen der deutschen Schweiz werden deshalb in der Westschweiz als ein großes Hindernis für eine bessere Verständigung zwischen den beiden großen Regionen der Schweiz betrachtet. Man gibt offen zu, daß bessere Verständigungsmöglichkeiten auch die gegenseitigen Beziehungen verbessern könnten.

In der deutschen Schweiz selber haben die großen Bevölkerungsvermischungen in den letzten Jahrzehnten zu einer Verflachung der Dialekte geführt. Heute können sich wenigstens die Deutschschweizer mühelos untereinander verständigen. Zahlreiche lokale Dialektausdrücke sind bereits in Vergessenheit geraten und wurden durch allgemeinverständliche abgelöst.

Wenn eines Tages an den Schulen der Westschweiz an der Stelle verschiedener Dialekte ein einheitliches „Schweizerdeutsch" gelehrt werden könnte, für das eine allgemeinverbindliche Rechtschreibung bestände, dann wäre der Sache der gegenseitigen Verständigung ein unschätzbarer Dienst geleistet.

Otto Burgunder

Hoffentlich nie! *(die Schriftleitung)*